

excerpta classica
XVIII

Inhalt

Briefe	9
Anmerkungen	203
Auswahlbibliographie	285
Nachwort	295

Rerum familiarium liber
XXIV.
Epistolae antiquis illustrioribus

Von vertraulichen Angelegenheiten,
24. Buch
Briefe an die berühmten Alten

1. Ad Philippum Cavallicensem
episcopum, de inextimabili fuga
temporis.

[1] Ante hos triginta annos - ut etas
furtim labitur! - qui michi in tergum
verso dum cuncta simul intueor, vix
dies vixque hore totidem, at dum
singula metior et meorum cumulos
laborum explicare incipio, totidem
secula videri solent, scripsi ad
venerabilem et egregium illum senem
Raimundum Superanum,

[2] qui verum iurisconsulti nomen
habuit - quod, ut vides, multi falso
occupant - virique sapientis et
aspectum et effectum prestitit, quique
liberrima contumacia ad extremum
usus, pro veritate et iustitia adversus
Romanum quoque Pontificem stetit
alto animo atque invicto, propter quod,
multis longe imparibus evectis, unus
ille gloriosissime non ascendit, sed
multa cum laude propriaque non
adventitia maiestate suum semper
tenuit locum, nec promoveri appetens
nec promotus. [3] Ad hunc ergo talem
senem, qui etatulam quique
ingeniolum meum et amare et fovere
atque omni opere consilioque et
verborum stimulis attollere ceperat,

familiariter ut solebam scribens, in
epystola quadam, que pro ratione
temporis in prima acie stans procul
hanc preit, ingenue professus sum
cepisse me iam tunc orientis vite
fugam cursumque cognoscere. Nunc
autem miror quidem sed, fateor,
verum scripsi. [4] Quodsi illa etate
verum fuit, quid nunc putas, quando
quod presagiebam accidit? Erat in
oculis michi etas florentissima
lumenque iuvente purpureum, ut ait
Maro; sed legebam apud Flaccum:

Insuperata tue cum veniet pluma superbie
Et, que nunc humeris involitant,
deciderint come,
Nunc et qui color est punicee flore
prior rose
Mutatus Ligurinum in faciem verterit
hispidam;
Dices: ‚heu‘ quotiens te in speculo
videris alterum.

Legebam apud alium Satyricum:

- Festinat enim decurrere velox
Flosculus anguste misereque
brevissima vite
Portio; dum bibimus dumserta
unguenta puellas
Poscimus, obrepat non intellecta
senectus.

zu lieben und zu fördern und mit Rat und Tat und aufmunternden Worten aufzurichten begonnen hatte, gestand ich offen heraus, schrieb ihm, wie es meine Art ist, freundschaftlich in einem Brief, der aus zeitlichen Gründen in diesem Werk ganz vorne steht und diesem hier weit vorangeht,⁴ daß ich schon damals angefangen hätte, die Flüchtigkeit und den Lauf des beginnenden Lebens zu erkennen. Jetzt wundere ich mich zwar darüber, aber ich muß zugeben: ich habe die Wahrheit geschrieben. [4] Wenn dies zu jener Zeit der Wahrheit entsprach, was meinst Du wohl, wie wahr es nun ist, da das, was ich vorausgesagt habe, eintritt? In meinen Augen erschien mir die Zeit als überaus blühend, als *Purpurschimmer der Jugend* wie Maro sagt;⁵ aber bei Flaccus las ich: *Wenn einst unverhofft Deinem Stolze der Flaum kommen wird und wenn die Locken, die jetzt Deine Schultern umfliegen, ausfallen werden, wenn auch die Farbe, die jetzt noch die Blüte der purpurnen Rose übertrifft, sich verändert, Ligurin, in ein stoppeliges Gesicht verwandelt wird, sagst Du: „Oh weh“ wann immer Du Dich im Spiegel in einen anderen verändert siehst.*⁶ Bei einem anderen Satiriker las ich: *Denn es enteilt geschwind die Blüte, der kürzeste Abschnitt des engen und elenden Lebens; während wir trinken, Kränze, Balsam, Mädchen verlangen, beschleicht uns unbemerkt das Alter.*⁷ [5] Dies und ähnliches las ich, nicht, wie es die Sitte dieser Zeit ist, indem ich

[5] Hec in his similia legebam, non, ut
mos etatis est illius, soli inhians
grammaticae et verborum artificio, sed
nescio quid aliud illic abditum
intelligens, quod non modo
condiscipuli sed nec magister
attenderet, primitiarum licet artium
doctus vir. Audiebam *divino*
clamantem ore Virgilium:

Optima queque dies miseris
mortalibus evi
Prima fugit, subeunt morbi, tristisque
senectus,
Et labor et dure rapit inclementia mortis;
et alibi:

- Breve et irreparabile tempus
Omnibus est vite;
et iterum:

Sed fugit interea, fugit irreparabile
tempus:

vix satis fugam temporis exprimere
posse videbatur irreparabilemque
iacturam, nisi sepius repetendo.

[6] Audiebam Ovidium, cuius quo
lascivior Musa eo michi severior
graviorque confessio et incorruptius
testimonium veri erat; dicebat ille
autem:

Nachwort

1. Francesco Petrarca (1304 - 1374).

Ein beispielhaftes Leben.

Daß Dichtung Unsterblichkeit verleihen kann, ist eine alte Weisheit. Kaum einer wußte das besser als Francesco Petrarca, der wohl berühmteste italienische Dichter des 14. Jahrhunderts. Petrarca hat immer wieder auf diese einzigartige Wirkung von Dichtung und Literatur hingewiesen. Bei seinen Äußerungen darüber hat er keineswegs nur mögliche Auftraggeber im Auge gehabt. Ihm war sehr wohl bewußt, daß auch die Erinnerung an den Dichter zusammen mit seinem Werk die Zeiten überdauern konnte. Und er hat schließlich selbst diese Unsterblichkeit in unvergleichlicher Weise erlangt: Petrarca ist es wie wohl keinem anderen in der Geschichte der Literatur gelungen, aufgrund seiner Werke nicht nur nicht vergessen zu werden, sondern vielmehr durch sie genau so in Erinnerung zu bleiben, wie er erinnert werden wollte: Als Begründer einer Bildungsbewegung, die sich auf die antike römische Literatur besann, sie in ihrer sprachlichen Gestaltung und im Hin-

blick auf ihre Inhalte zu würdigen wußte und deren Anhänger den antiken Autoren in der Wahl ihres sprachlichen Ausdrucks und ihrer Themen nacheiferten; ferner als Historiker, als Philosoph und vor allem als Dichter in der lateinischen wie in der italienischen Sprache.

In der Tat stammen die Äußerungen über Francesco Petrarca fast ausschließlich aus seiner eigenen Feder. Aber auch die wenigen Bemerkungen über Petrarca, die nicht auf ihn selbst zurückgehen, zeigen eine auffällige Übereinstimmung mit seinen eigenen Aussagen. Gewiß, Kritik an ihm hat es unter seinen Zeitgenossen gegeben, aber auch sie war für Petrarca nur nützlich: Die Schriften der Kritiker sind nicht erhalten; verblieben sind allein die Antworten Petrarcas - und sie lassen ihn einmal mehr im vollen Glanz seiner sprachlichen Meisterschaft und Gelehrsamkeit erscheinen. Petrarca hat auf der ganzen Linie den Sieg davongetragen: über seine Kritiker und über die von ihm so viel beschworene Vergeßlichkeit der Zeiten.

Wie war das möglich? - Petrarca gibt in seinen Werken selbst indirekt eine Antwort auf die Frage: Durch genaues Beobachten der literarischen Traditionen und ihrer Brüche und durch eine daraus abgeleitete konsequente Planung seiner eigenen literarischen Produktion. Ob er mit seiner Planung Erfolg haben würde, konnte Petrarca selbst noch nicht absehen. Auf jeden Fall aber schrieb er Werke, die dazu an-

getan sein konnten (und es schließlich auch waren), die Zeiten zu überdauern: Texte, mit denen er seinen Zeitgenossen und auch den Nachgeborenen nützlich sein konnte, Arbeiten, die ihnen in ihrer Lebensgestaltung Orientierung boten. Schriften, in denen er von seinen eigenen konkreten Lebenserfahrungen ausging, die er aber durch Reflexion und Kommentierung auf eine allgemeinere Ebene hob, so daß sie alle Menschen mit ähnlichen Erfahrungen anzusprechen vermochten. Schließlich Arbeiten, in denen er seine Tätigkeit als Gelehrter vorführte und reflektierte und damit Gleichgesinnten zum Vorbild werden konnte.

Petrarcas Herkunft hat wesentlich zu seinem späteren Erfolg beigetragen. Er wurde am 20. Juli 1304 in Arezzo als Sohn eines Notars geboren. Petrarca Vater, Ser Petracco (aber auch schon vereinzelt „Petrarca“), war aufgrund von Parteistreitigkeiten in Florenz gezwungen gewesen, ins Exil zu gehen und siedelte 1311 mit seiner Frau und seinen Söhnen Francesco und Gherardo nach Avignon über. Dort waren seit 1309 der Papst und die römische Kurie ansässig. Auch sie waren in Avignon im „Exil“ - aufgrund von Auseinandersetzungen zwischen römischen Adelsfamilien und durch die Initiative des französischstämmigen Papstes Klemens IV. (1305-1314). Petrarca Vater hoffte, da er nicht nach Florenz zurückkehren konnte, in Avignon den Lebensunterhalt für seine Familie zu verdienen, da im Umkreis der

Kurie Notare benötigt wurden. Und er sollte schon bald Erfolg haben.

Wie sehr auch später noch Petrarca die Erfahrung des Exils beschäftigen sollte, so waren es doch vor allem die sprachlich-literarischen Interessen seines Vaters, die ihn in jungen Jahren wesentlich und dauerhaft geprägt haben. Als Notar stand Ser Petracco in der Tradition eines in seiner Familie bereits seit mehreren Generationen ausgeübten Berufes, der Lesen und Schreiben voraussetzte und der für das Ausstellen von Urkunden zumindest Grundkenntnisse in der lateinischen Sprache erforderte. Bei Ser Petracco gingen diese Interessen für das Latein offensichtlich über die bloße berufliche Beschäftigung hinaus. Und er war darum bemüht, daß sein Sohn, der es einmal besser haben sollte als er, gute Kenntnisse im Latein erwarb. Wie Petrarca später betonen sollte, war es der Initiative seines Vaters zu verdanken, daß er frühzeitig an die Texte der lateinischen Klassiker, vor allem an Cicero, herangeführt wurde. (*Sen.XVI.1*) In jungen Jahren wurde in Petrarca so die Liebe zu den klassischen römischen Autoren geweckt, die ihn sein Leben lang begleiten sollten. Und das selbst während des auf Wunsch von Ser Petracco 1316 nur widerstrebend aufgenommenen Jurastudiums.

Die Auseinandersetzung mit seinem Vater über das Brotstudium der Rechte und die drohende Ablenkung durch die Lektüre von fach-

fremden Werken hat Petrarca später in einer ausdruckskräftigen Szene verdichtet: „All die Bücher, die ich von Cicero und von einigen Dichtern zusammenbringen konnte und die als Hindernis für ein Studium angesehen wurden, das für eine Quelle lukrativer Einkünfte gehalten wurde, habe ich aus Furcht vor dem, was dann auch bald geschah, in einem Schlupfwinkel verborgen. Ich sah mit eigenen Augen, wie sie herausgezogen wurden, so als wenn sie wie häretische Bücher von den Flammen vernichtet werden sollten, wobei ich aufseufzte, als ob ich selbst in diese Flammen geworfen würde. Daraufhin hat mir mein Vater, wie ich mich gut erinnere, als er mich so schwermütig sah, zwei Bände, die schon beinahe angekohlt waren, aus dem Feuer gezogen und, während ich noch weinte, in der rechten Hand Vergil und in der linken Hand die rhetorischen Werke Ciceros haltend lächelnd zu mir gesagt: ‘Nimm! Hebe Dir diesen auf, um Dir bisweilen den Geist aufzufrischen und diesen anderen als Hilfe beim Studium der Rechte.’“ (*Sen.XV.1*) Es ist müßig, sich mit der Frage aufzuhalten, ob die Episode wahr oder erfunden ist. Wichtig ist vielmehr zweierlei: daß Petrarca mit der Szene seine frühe Berufung zur Beschäftigung mit den römischen Autoren markiert und daß er zugleich deutlich macht, wem er letztlich doch seinen spezifischen Umgang mit den Klassikern verdankte. Wie er auch im Einleitungsbrief zum

24. Buch der *Familiars* deutlich macht, war es nicht sein Lehrer in der Schule gewesen, der ihm die Klassiker wirklich nahe brachte (*Fam.* XXIV.1,5). Sein Vater hatte ihn auf die Schönheit und Nützlichkeit von Autoren wie Cicero und Vergil hingewiesen und in ihm die Freude an einer nicht nur formalen, sondern auch inhaltlichen Auseinandersetzung mit den römischen Autoren geweckt.

Nach zehn Jahren an den Universitäten von Montpellier und Bologna hat Petrarca nach dem Tod seines Vaters (1326) das nie begeistert betriebene Jurastudium ohne Abschluß beendet und ist nach Avignon zurückgekehrt. Für ihn stand damals fest, daß er sich mit den von ihm verehrten klassischen Autoren beschäftigen wollte, und so suchte er die Nähe von Gelehrten mit ähnlich gelagerten Interessen. Er las mit Raimundus Superanus, einem Kollegen und Freund seines Vaters, die *Römische Geschichte* des Livius. Ein weiterer Bekannter, Landolfo Colonna, stellte ihnen dafür einen eigenen Livius-Kodex zur Verfügung, der Petrarca schon bald gefangennehmen sollte: Es war eine Handschrift, in der er die bis zu dieser Zeit unbekannte vierte Dekade, die Bücher 30 bis 40 des livianischen Geschichtswerks, entdeckte. Zudem stellte er fest, daß die zweite Hälfte der dritten Dekade in dem Kodex offensichtlich von dem ihm bisher bekannten Exemplar im Text abwich. Er konnte hier zum ersten Mal erkennen, daß die